

Der Hausbesuch: Diego Parla ist fahrender Eisverkäufer aus Leidenschaft

Der Mann für das eiskalte Vergnügen

VON STEFANIE PROBST

Ein kleiner VW-Bus in knalligem Orange holpert über die Baustelle des neuen Meßplatzes. Am Fenster erscheint eine braungebrannte Hand und schwenkt eine große Glocke. „Parla-Eis – original italienisch“, steht auf der Seite des Wagens. Als er bremst, geht die Schiebetüre auf und eine rote Theke kommt zum Vorschein. Dahinter steht Diego Parla und wartet geduldig auf die Handwerker, die aus allen Ecken des Baus angerannt kommen.

Sätze wie „Gib mir mal 'was für vier Mark“ wechseln sich ab mit Gesprächen über das Wetter und Fragen nach Familienangehörigen. Als würden sich alle schon ewig kennen.

Der Alltag eines Eisverkäufers spielt sich nicht am Baggersee ab: Werktags sind die Arbeiter im Industriegebiet Nord Diegos beste Kunden. Sein Zeitplan richtet sich streng nach den Mittagspausen der Betriebe. Das nächste Ziel auf der Liste ist der

Bunte Kugeln für Blaumänner

TÜV. Kaum steht der Wagen, schwingt der Fahrer sich zwischen den Vordersitzen hindurch nach hinten in seine Miniatur-Eisdiele.

Die Wände strahlen in den sommerlichen Farben Orange, Gelb und Rot. Der PVC-Fußboden sieht aus, als hätte Dali ihn entworfen. Es bleibt gerade genug Platz zum Stehen, denn die Gefriertruhe nimmt einen großen Teil des Raumes ein. Gekühlt



Sein bester Kunde ist er selbst: Diego Parlas verdrückt bis zu 15 Kugeln Eis am Tag ...

Bild: stp

werden drei große Boxen – gefüllt mit verschiedenen Eissorten. Gutgelaunt füllt Diego mit der Eiscreme große Waffeln und Becher für seine Kunden in Blaumännern. Er selbst verdrückt manchmal 15 Kugeln am Tag. „Es ist wahnsinnig, da ißt man eine Kugel, und gleich will man noch eine“, schwärmt er mit glänzenden Augen.

Seit zwei Jahren leitet der 21-jährige die Eiswagen-Firma. Gegründet wurde der Betrieb in den 70er Jahren von Vater Parla. Seit sein Sohn mit 15 Jahren aus Sizilien nach Deutschland kam, sind die bunten Wagen auch seine ganze Welt. Das Eis-Sortiment hat sich im Laufe der Jahre verdoppelt. „Heutzutage

muß man alle Sorten vorrätig haben. Bei mir gibt es fast das Gleiche wie in einer richtigen Eisdiele.“ Der junge Italiener lacht stolz und füllt Vanilleeis, Kaffee aus einer 1,5-Liter-Mehrweg-Flasche und Sahne in einen großen Plastikbecher – fertig ist der Eiskaffee.

Ein TÜV-Mitarbeiter in Arbeits-hosen zieht die kühle Köstlichkeit gierig durch den Strohhalm und Diego setzt seine Tour fort. Wenn in den Betrieben Feierabend ist, fährt er in Freiburger Wohngebiete. Darauf freut er sich schon den ganzen Tag, denn er liebt die Kinder, die sich dann in einer großen Traube um seinen Bus drängen. „Aber ich muß aufpassen, denn die versuchen

oft, sich dranzuhängen und wollen immer bei meinem Eiswagen bleiben“, erzählt der fröhliche Sizilianer. Er weiß ja, daß Erwachsene insgeheim oft gerne genauso handeln würden.

DAS REZEP

Bananensplit

Die beiden Hälften einer aufgeschnittenen Banane auf einen Teller legen. Mit je einer Kugel Stracciatella, Vanille- und Schokoladeneis garnieren. Sahne darüber geben und das Ganze großzügig mit Schokoladensose verzieren.

Ausländische Studenten in Freiburg: David Hower aus den USA

Ergriffen vom deutschen Öko-Geist

VON STEPHANIE PROBST

Locker schwingt sich ein junger Mann über das Geländer im Europacafé der Uni, um den Weg in die Schlange abzukürzen. Seine weißen Turnschuhe sind das einzige Detail, das man als typisch amerikanisch bezeichnen könnte. David aus Long Island im Bundesstaat New York entspricht nicht dem Klischee eines lässigen Sunnyboys.

Eher vermittelt er den Eindruck eines seriösen, engagierten Studenten. Als ein solcher entpuppt er sich dann auch: Dave ist 25 Jahre jung und hat in seinem Leben schon viel erreicht. 1996 hat er sein Studium Englischer Literaturwissenschaft an der Miami University in Ohio abgeschlossen. Nach dem Examen ließ er vom Barmann bis zum Floristen keinen Job aus, um für eine Reise nach Deutschland zu sparen. Am Goethe-Institut in Berlin lernte er schließlich seine ersten Worte Deutsch. Nach acht Wochen beschloß er, länger zu bleiben und sich eine Arbeit zu suchen.

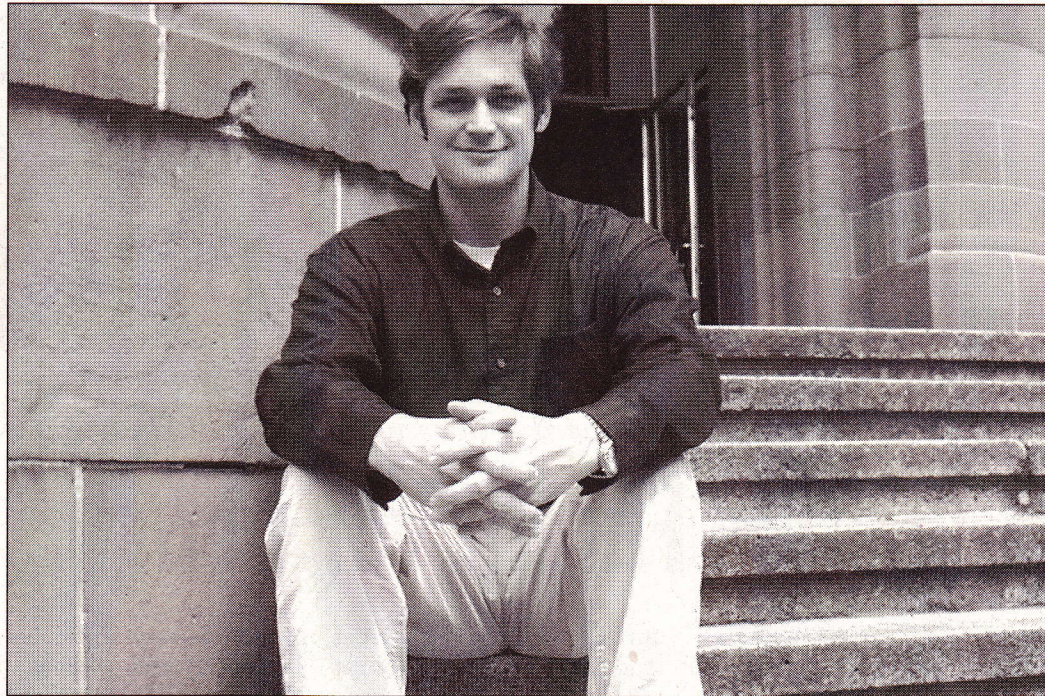
„Wenn ich zurückgegangen wäre, hätte ich all mein Deutsch verloren.“ Mit Hilfe von Freunden landete er für eineinhalb

Unterricht im Doppelpack

Jahre in der Werbeabteilung einer Frankfurter Firma. Um sich das nötige Kleingeld für ein Studium zu verdienen, gab er an zwei Sprachschulen gleichzeitig Englischunterricht.

Inzwischen studiert Dave in Freiburg „Deutsch für Ausländer“. Im Wintersemester möchte er mit Geschichte, Politikwissenschaft und Französisch weitermachen, um sich seinen Zukunfts-Traum zu erfüllen und als Journalist zu einer guten Verbindung zwischen den USA und Europa beizutragen.

Warum er sich ausgerechnet für die Uni Freiburg entschieden



David Hower vor dem Kollegengebäude I der Freiburger Universität.

Bild: Probst

hat? „Oh, ich wollte auf jeden Fall in den Süden“, erzählt der junge Mann strahlend, „und in München waren die Sekretärinnen der Universität am Telefon unfreundlicher.“

In Freiburg fühlt sich Dave vom Studentenwerk und den Professoren gut betreut, aber „in den USA ist es viel leichter, mit anderen Studenten ins Gespräch zu kommen“, merkt er nachdenklich an. Das Studium an der Albert-Ludwigs-Universität gefällt ihm dennoch besser als in seiner Heimat, weil die Professoren hier kritischer sind, und weil der Ablauf nicht so streng vorgegeben ist wie an amerikanischen Universitäten.

Dave Hower empfiehlt allen Kommilitonen, mehrere Jahre im Ausland zu verbringen: „Je länger ich in Deutschland bin, desto kritischer stehe ich meinem Land gegenüber; das bekommt man nur, wenn man im Ausland wohnt.“ Tief beeindruckt ist der Amerikaner beispielsweise vom Umweltbewußtsein der Deutschen. Auch

er fährt inzwischen mit dem Fahrrad von seiner Studenten-Wohngemeinschaft auf dem Vaubangelände in die Innenstadt. Das wäre bei den Entfernungen, die er in den USA überwinden mußte, gar nicht möglich gewesen. Die große Weite seiner Heimat vermißt Dave sehr.

Jetzt noch einen Job finden

Doch die gespannte Erwartung auf das kommende Semester lenkt ihn vom Heimweh ab. Zwei Probleme trüben allerdings seine Vorfreude: Zum einen muß er einen Job finden, denn er lebt bislang nur von seinen Ersparnissen. Außerdem befürchtet er, daß sein Deutsch noch nicht reicht, um die Fachliteratur seiner Studienfächer zu begreifen. Konzentriert blickt er in seine Kaffeetasche, als ob er in ihr die Zukunft lesen wollte: „Ich freue mich sehr auf das nächste Semester, aber ich empfinde auch eine kleine Nervosität ...“

J
zum Erhalt
Freiburger
Familienbet
und Dienst
unternehm
ihren Arbe
Damit wir